



Harald Schäfer, Frank-Michael Frede, Tino Lesche und Prof. Dr. Dr. Wilfried von Eiff diskutierten über Krankenhausplanung und -bau in Zeiten der Digitalisierung. Moderation: Anton J. Schmidt. Foto: apoBank

15.03.2018 14:58 CET

Wie die Digitalisierung Krankenhausbau und -planung verändert

Braucht ein Krankenhaus eine eigene Sterilisiereinheit, Tischlerei - oder gar Polsterei? Müssen Medikamente vorgehalten werden, wenn eine zuverlässige „Just-in-time“-Lieferung per Fallwagen alles günstig bereitstellen kann? Und ist bei neuen Konzepten der herkömmliche Empfang nicht überflüssig, wo inzwischen Patienten automatisch registriert und durch das Krankenhaus navigiert werden könnten? Die Experten der Session „Bauen und neue Technik bei laufendem Betrieb - So geht es!“ zeigten auf dem Gesundheitskongress des Westens in Köln wie Krankenhausbauten in Zeiten

der Digitalisierung geplant und realisiert werden. Um die erforderlichen Betriebsabläufe miteinander in Einklang zu bringen, sei es wesentlich, auf eine strukturierte Vorgehensweise zu setzen.

Ein Simulationsmodell, das hier Hilfe bietet, ist das sogenannte [Building Information Modeling](#), kurz BIM. Mit der in der Industrie schon üblichen Software werden Planung, Ausführung und Bewirtschaftung von Gebäuden vorstrukturiert und optimiert. Die modernste Version BIM 6D umfasst eine As-Build-Komponente - der Betrieb des Krankenhauses wird simuliert bis ins Detail.

Harald Schäfer, Projektgeschäftsführer Neubau Flugfeldklinikum der Kreiskliniken Böblingen stellte die Möglichkeiten am konkreten Beispiel vor. Er verwies darauf, dass sich für eine sinnvolle Anwendung der gesamte Prozess in das System einordnen müsse: Dienstleister müssen per „BIM-Führerschein“ nachweisen, dass sie zur Anwendung in der Lage sind, wobei die Kalkulationen wiederum einen entsprechenden BIM-Aufschlag beinhalten. In der sehr strukturierten Vorgehensweise sieht er – sofern sie stringent genutzt werden - jedoch einige Vorteile: Die Anwendung biete vor allem die Möglichkeit, die neuen Abläufe frühzeitig und gemeinsam mit den Nutzern visualisieren und modellieren zu können.

Frank-Michael Frede, Geschäftsführer von VAMED Deutschland, stellte Möglichkeiten dar, wie mit einem geringen Budget große Pläne gelingen könnten. In den Fokus stellte er die Optimierung der eigenen Vollkosten. Hierfür sei es allerdings unerlässlich, die eigenen Daten auch vollständig und gemeinsam mit den Nutzern zu erheben. Insbesondere beim (teuren) Flächenbedarf kennt er Spielräume. Letztlich gehe es darum, die eigenen Prozesse zu optimieren und nicht darum, sie einfach nur in die digitale Welt zu übertragen.

Tino Lesche, Geschäftsführer der emtec e. V., umschreibt den Status Quo der Digitalisierung in deutschen Krankenhäusern, als Treffen von Highclass-Medizin mit Regionalliga-IT. Im Vergleich zur Finanzbranche werde in Krankenhäusern nur etwa ein Viertel des Geldes für die IT in die Hand genommen. Gleichwohl erkennt er die Wandlungsbereitschaft der Häuser und empfiehlt ihnen eine klare Digitalisierungsstrategie. Es reiche nicht, einen IT-Manager einzustellen, die IT solle vielmehr als Partner verstanden werden.

Die Anforderungen des Patienten waren der Schwerpunkt von Prof. Dr. Dr.

Wilfried von Eiff, Leiter des Centrums für Krankenhausmanagement an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Aus seiner Sicht sollte das Krankenhausmanagement die Wünsche der Patienten deutlicher in die Konzepte einbinden. Er zeigte Gestaltungselemente mit einer positiven Wirkung für den Patienten, die wiederum Einfluss auf die Genesung hätten und damit – auch ganz ökonomisch betrachtet – sowohl zu einer höheren Zufriedenheit als auch zu einer kürzeren Liegedauer beitragen.

[Sehen Sie zu dem Thema auch den Video-Blog von Michael Gabler.](#)

Weiterführende Informationen:

- [Was ist BIM?](#)
- [Wiki: Building Information Modeling](#)
- [Wiki: 6D BIM](#)
- [Gesundheitskongress des Westens](#)

Über die apoBank

Die Deutsche Apotheker- und Ärztebank (apoBank) ist die größte genossenschaftliche Primärbank und die Nummer eins unter den Finanzdienstleistern im Gesundheitswesen. Kunden sind die Angehörigen der Heilberufe, ihre Standesorganisationen und Berufsverbände, Einrichtungen der Gesundheitsversorgung und Unternehmen im Gesundheitsmarkt. Die apoBank arbeitet nach dem Prinzip "Von Heilberuflern für Heilberufler", d. h. sie ist auf die Betreuung der Akteure des Gesundheitsmarktes spezialisiert und wird zugleich von diesen als Eigentümern getragen. Damit verfügt die apoBank über ein deutschlandweit einzigartiges Geschäftsmodell.

www.apobank.de

Seit der Gründung vor 120 Jahren ist verantwortungsbewusstes Handeln in den Unternehmenswerten der apoBank fest verankert. Sie setzt sich fürs Miteinander ein, fördert Zukunftsprojekte, Kultur sowie soziales Engagement und investiert in Nachhaltigkeit und ökologisches Bewusstsein:

www.apobank.de/mehr-ermoeglichen